

Der Nachdruck sämtlicher Artikel ist, auch auszugsweise, ohne vorherige Genehmigung der Schriftleitung nicht erlaubt. Die Nachbildung der Abbildungen ist verboten.

Danziger Hochflieger.

Von Hugo Störmer, Allenstein.
Wer kennt ihn nicht, diesen stolzen König der Lüfte, der in fähigem, hundenlangem Flügel schraubenartig Höhen nimmt, daß er dem bloßen, ja dem scharfsten Auge zeitweilig ganz entzweihelt. Diese frühbare, interessanten und schon Taube, die immer wieder neuen Ansporn und neue Freuden in Rulle ihrem Züchter bietet, wird immer noch zu wenig gehalten. Wer einmal Danziger gezüchtet hat, wird dieser Taube auch treu bleiben. Man kommt auch, wenn andere Rassen, Verdrängung verheißend, sich dazwischen drängen, immer wieder zur alten Lieblingstau zurück.

Die Abkämpfung des heutigen Danzigers ist nicht nachweisbar; angenommen wird, daß die Taube Blut der Möwen und der Libanontauben führt. Über die Herkunft bestehen mehrere Legenden, wie z. B., daß er französischen Ursprungs sei und anfangs des 18. Jahrhunderts mit französischen Schiffen nach Danzig gebracht wurde. Diese Annahme ist unwahrscheinlich. Die Behauptung, daß dieser Tümler aus dem Orient bzw. der Autowina stammt, ist der Körperform nach eher zutreffend. Es wird angenommen, daß derselbe von dort durch Händler nach dem Weichselhaden, besonders aber nach dem Endpunkte der Möhrelei — Danzig — gelangt sei. Sein heutiges Aussehen ist durch zielbewusste Züchtung in Bezug auf Körperform und Kopfpunkte feiner geworden und entspricht also bei weitem nicht mehr seinen Vorfahren. Dort speziell den verstorbenen Hauptzüchtern, Major Schnaale und Herrn Schoepe und anderen lebenden Danziger Züchtern, wie Stahl, Wschewski, Brossow, Stegemann, und Züchtern des Weichselgebietes, wie Mebe und Wollschel in Schwyz, Kathke, Raparra, Goralaki in Kalm, auch in Thorn, Bromberg, Polen und Breslau wurde die Taube immer weiter verfeinert. Letztere beweist auch, daß der Danziger außerhalb seiner Namensstadt zahlreicher vertreten und gezüchtet wurde, als in der Stadt Danzig selbst. Schnaale züchtete lange Tiere, während Schoepe die kurzen bevorzugte, die sich für Truppfleger besser eignen. Die kurzen Tiere sind schnittiger, eleganter in ihrem Aussehen und in der Fluggewandtheit den langen bedeutend überlegen; die Schnaaleschen langen Tiere sind durch ihre Körperlänge im Trupp etwas ungewandt, durch ihre lange Feder und ihren schlanken Bau ertönen sie zu Solofliegern aus und zerreihen den Stich als Aufsteigflieger, und sind meistens dem Habitus preisgegeben. Schoepe, Danzig, hatte sich das Ziel gestellt, eine dem Auge gefällige und für besonders ausdauernde Flugleistung geeignete Taube zu schaffen. Dieses hat er auch erreicht. Inzwischen ist jedoch die Taube etwas zu kurz geworden infolge ihres überzüchteten, breiten Schwanzes. Lange Tiere erzielt man durch offenen Blutwechsel, die kurzen aus Stammszüchten.

Anfangs der neunziger Jahre nahm die Taube aus dem Weichselgebiet ihren Weg nach dem Meide. Seit dieser Zeit hat der Danziger seinen Siegeszug durch das ganze Deutsche Reich genommen. Nicht nur im deutschen Vaterlande ist er heimisch geworden, sondern er hat sich auch weit entfernt über die Grenzen des Reiches hinaus die Herzen der Liebhaber erobert.

Durch die Kreuzfahrten und Wanderungen, die der Krieg mit sich brachte, traf ich ihn vereinzelt in Warschau und Brest-Litowsk, in Ungarn, in Lugosch, Karaschebes und Alt-Atat, in Serbien, in Kisch und Aschub. Dort nisteten einige Paare im roten Turme, die im Türkenviertel in den engen Straßen der Verkaufsbuden von vertriebenen Römern lebten. Sogar an der griechischen Grenze, in Monastir, vegetierte er, verwildert unter den laubtaubenartigen Strauchtauben. Auch in Bulgarien (Rumänien) zeigten sich wunderbare dunkle Ruppfermaer. Nachforschungen durch Dolmetscher über den Ursprung der Taube blieben aber ohne Erfolg, denn niemand konnte über die Herkunft und über den Besitzer Auskunft geben. Das Herz schlägt jedem Züchter höher bei dem Anblick einer Taube in ihrer Uniform. Sie nach zu schließen, kann angenommen werden, daß der heutige Danziger seinen Ursprung in den Balkanländern hat und donauaufwärts nach Mitteleuropa kam. Der bekannte Züchter Döfler, Stendal, bezeichnete diese Länder schon vor dem Kriege als Ursprungsland. Auch bezog er seinerzeit (1913) schon aus Ungarn einfarbige, fappige Tümler, die dem Danziger sehr ähnlich waren. Von den Türlern wird diese Taube viel gehalten. Trotz der Hinterlistigkeit und Tüde, welche in dem Türken wohnt, ist er ein begeisterter und eifriger Geflügelfreund und -züchter in idealstem Sinne. In seinen engen Hofgärten, die mit drei und mehr meterhohen Mauern umgeben sind, hält er Zwergäule aller Rassen, Strupphühner, Mofchus- und Zierenten und Ladengänse; letztere mit selten langer Feder. Auf den niedrigen Dächern tummeln sich oft große Schwärme glänzender Kurzschnebelkümmel und Mövchen, im

erreichbar erscheint, so muß doch versucht werden, daß es erlangt wird. Auch darf bei der Herausführung der idealen Schönheit die Flugleistung und Ausdauer nicht aus dem Auge gelassen werden. Um die Flugleistung zu erhöhen, muß vor Beibehaltung der breiten Schwänze gewarnt werden. Bei vollständigem Steuern schlägt der Flügel gegen den gepreßten Schwanz, und die Taube wird unsicher im Flügel. Solch ein Tier ist dem Raubvogel stets preisgegeben.

Für die Zusammenstellung und Auswahl der Zuchtpaare ist ein geübtes, offenes, für schöne Formen empfängliches Auge unentbehrlich. Standard und Beschreibungen genügen nicht. Gute Bilder wären vorzuziehen, die Herr Oskar Behringer, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 20, in seinem Atelier anfertigt und an Interessenten abgibt. Um dem Danziger Hochflieger den Platz zu verschaffen, der ihm gebührt, bedarf es der regsten Mitarbeit aller Züchter, die ihn kennen. Sämtlichen noch fehlenden Züchtern wird der Anschluß an den Spezialverein „Verein der Züchter des Danziger Hochfliegers, St. Schweinmünde“, warm empfohlen. Meldungen nimmt der Vorsitzende, Herr Emil Riebe, Schweinmünde, Neue Straße 71, entgegen. Um den Verein, die Taube selbst und an der Verbreitung hat sich der Vorsitzende,



Danziger Hochfliegertäuber, geschlecht.

Züchter und Photograph: Oskar Behringer, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 20.

Herr Riebe, ganz besondere Verdienste erworben. Mit Herrn Wein-Isenst, Bromberg, berief er Gömmer der Taube, und gründete 1909 den Spezialzuchtverein für Danziger Hochflieger mit dem Hauptstättin; auch bildete er Ortsgruppen in Berlin und Danzig. Herr Riebe besitzt ein ganz besonderes Züchtertalent, welches sich vom Vater und Großvater als Züchter dieser Taube auf ihn vererbte. Er führt seit Bestehen mit kurzer Unterbrechung den Verein in selbstloser Hingabe und fördert eifrig weiter die Taube, indem er auch an Mitglieder wertvolles Zuchtmaterial abgibt.

Stets wurde Verwirrung durch Entzweigung des pomerischen Tümlers geschaffen. Diese Kreuzungstiere haben Augenfarbe und sind als Ausstellungstiere wertlos. Auch hat man den Rasse-Tümler eingekreuzt und unschöne Köpfe und Formen erhalten, und manche Züchter dadurch vollständig entwertet. Den Züchtern entstand verunglückte Karriere, fragwürdiges Gesindel wurde geschaffen und verwirrt die Begriffe.

Die Ruppfermaer, die in den neunziger Jahren in höchster Blüte standen, sind zu allen möglichen Farbenverbesserungen verwandt worden, und die schöne Zeichnung mit ihrem seltenen Glanze ist mit wenigen Ausnahmen fast spurlos verschwunden. Zur Verbesserung und Verfeinerung der Formen paarte man weiße und Schimmel ein, erhielt hellmaier mit besserem Auge, gesammten und weichen Schwänzen. Entzweigungen fremder Rassen haben keine befriedigenden Ergebnisse erbracht; auch wird es für nicht erforderlich gehalten, denn unter dem vorhandenen Material sind so viele feine Tiere vorhanden, daß man aus der Taube selbst höchste Tiere herauszüchten kann. Daß Vollreinzucht und händiges Eingepferrhalten, wie es in Danzig Sitte ist, sowie auch die Fütterungsweise und Körnerarten auf die Entwicklung der Formen Einfluß hat, braucht wohl nicht mehr erörtert zu werden. Man betreibe eine Stammszucht oder Linienzucht, wie im nachstehenden gefagt wird.

Ein feingezogener Kopf ist das Zeichen besonderer Rassekraft und sorgfamer Züchtung. Neben diesen Formen darf auch die Flugleistung und die Ausdauer derselben nicht außer acht gelassen werden. Der Kopf soll vom Schnabel aus in einer leicht aufsteigenden, sanften Bogenlinie verlaufen. Schnabel und Wangen müssen möglichst fein und der Abstand zwischen den Augen möglichst schmal sein. Stirn gezogen ohne vorstehende Schädelkanten oder Platte. Die Kappe soll von einem Ohr bis zum andern reichen und möglichst hoch sitzen, im Gesicht in eine sogenannte Wähne ohne Wirbel auslaufen und eine gut gerundete Bogenlinie bilden. Der Kumpf soll wagrecht und nicht zu niedrig auf den Beinen ohne zu schenkel getragen werden. Schultern in sanfter Rundung sich der Körperform anpassen. Die Flügel nur leicht angelegt, jedoch aber gut angezogen auf dem Schwanz ruhend getragen werden. Eleganz und Kraft sollen sich in dem Tiere vereinigen. Diese marante Haltung wird einen temperamentsvollen, feurigen Flieger verraten, und den Eindruck erwecken, als ob das Tier jeden Augenblick aufsteigen wolle. Taille gut eingeschnürt. Schwanz 16 und mehr Federn, hoch und gewölbt getragen. Federn mit zwei Fahnen gelten als besondere Rassemerkmale. Die Feder soll lang und weich sein und das Tier in der Hand sich selbst anpassen.

Unschön und Fehler sind grobe Köpfe, dicke Wangen, harte oder rote Augenringe, gelbe oder rote Iris, hängelglatte, geteilter Schwanz, hohe Stellung, hochgetragene und breite Brust und Augenfarbe; bei einfarbigen weißer After oder Strümpfe und dunkler Schnabel.

Hauptaufgabe des Spezialvereins muß nun sein, die groben Köpfe und plumpen Rümpfe zu verfeinern. Wohl gibt es vereinzelt einige recht gute Tiere, die jedoch durch falsche Verpaarung nie zur Geltung kommen können. In den Versammlungen sollten nicht nur Tiere gezeigt werden, Sammlungen für Ehrenpreise stattfinden und Rassefonds gebildet werden, sondern man sollte Anleitungen über Zusammenstellungen von Züchtern, Stammszüchten, Linienzüchten und Anzuchtzuchten besprechen und Vorträge über Mendeln halten. Ferner sollten erfahrene Züchter herangezogen werden, welche die Zuchtpaare der einzelnen Mitglieder zusammenstellen. Die Unkosten würde der Verein immer durch Umlage aufbringen können. Es ist nicht durchaus erforderlich, daß stets gleichfarbige Tiere, wie schwarz mit schwarz, weiß, rotbunte, blaue, gelbe, rote oder Wasser zusammengepaart werden. Der beste Tauber wird mit der feinsten Taube, ganz gleich, welcher Farbe sie sind, zusammengepaart. Der größte Fehler, den fast jeder Anfänger begeht, liegt darin, daß bei dem Aufbau einer Taube viel zu viel Tiere angekauft werden und, nach Farbe geordnet, planlos gearbeitet wird. Es ist unumgänglich notwendig, daß jeder Züchter die Abstammung seiner Tiere kennt, um im kommenden Zuchtjahre die Paarung von vornherein richtig vornehmen zu können. Nichts ist mehr zu verurteilen, als händiger Blutwechsel. Wer in diesem Sinne züchtet, wird in den seltensten Fällen etwas Vorzügliches erreichen. Die Nachzucht wird immer grobknöchig, plump und unschön in Formen sein. Wer Wert auf edle Formen legt, der paare wie oben angedeutet, das beste männliche Jungtier der Nachzucht an das Muttertier und umgekehrt, und die besten Jungtiere der ersten Zuchtperiode unter-

einander. Man fange die Taube mit höchstens vier Tieren an, die man von reellen Züchtern oder auf Ausstellungen einzeln erwirbt.

Die Grundanlage für den Aufbau einer Taube bilde nur erstklassiges Material. Mittelmäßig erspricht keinen Erfolg. Kaufft du von verschleichenen Züchtern blutsferne Tiere, so hast du ein oder mehrere Jahre zu laborieren, bis erst das Blut gebunden ist. Auch für den alten Züchter kann planloser Blutwechsel nur verurteilt werden. Rassefeinheiten können nur durch Linienzucht erreicht werden und verbessert werden, denn der Erfahrene geht mit ganz besonderer Vorsicht zum Blutwechsel über. Wenn alle Züchter nicht Blutwechsel reden, tun sie es nur, um ihre Zuchtgeheimnisse nicht öffentlich preiszugeben; schließlich wollen sie auch ihre über der Öffentlichkeit preisgeben; schließlich wollen sie jedoch anders darüber. Manche Gegner wollen aus Unkenntnis von Linienzucht nichts wissen, weil sie den hohen Wert derselben nicht erkennen können und sie ihnen als neu erscheint. Die Linienzucht hat den Vorteil, die guten Eigenschaften und körperlichen Rassefeinheiten enger zu vereinen und das Blut immer zu verbessern.

Wohl sollen auch die Gegner diese Züchtungsmethode zu ihrem Recht gelassen, denn die Gefahr des Fehlerhäufens liegt auf der Hand, wenn solche im Zuchtstamme vorhanden sind. Es kommt nun auf die Intelligenz des Züchters an, diese Fehler rechtzeitig zu erkennen und abzustellen.

Wer seinen Tieren volle Freiheit gewährt und sie zur bestimmten Stunde regelmäßig fliegen läßt, nach dem Flügel füttert, wird, wenn der Schlag hochgelegen ist, selten zu jagen brauchen und gesunde, kräftige Tiere erzielen und nie über dünnhäutige Eier oder mäßiges Schlüpfen klagen können.

Man kaufe nur erstklassige, möglichst schon blutsverwandte Tiere und bringe sie je nach ihren Fehlern, frante oder solche mit Gebrechen, zusammenzupaaren; dieses rächt sich bitter. Wer in diesem Sinne verfährt, wird sich einen Stamm herauszüchten, der jedem Kritiker standhält. Hast du einen in Kopf und Figur typischen edlen Stammt, dann beginne mit der Farbzucht, ohne Rücksicht auf die Blutsverwandtschaft.

Während früher komplizierte Färbungen in neuen Farbschlägen eher ein Geminnis für den Aufstieg einer Taube waren, scheint es jetzt fast umgekehrt zu sein. Je schwieriger eine Taube heute ist, um so größer ist die Begeisterung in den Reihen der Züchter. Wer offene Augen hatte und bei gelegentlichen Reisen Züchter besuchte, konnte bei der Entdeckung so mancher Taube und Farbschlägen interessanter Einblicke in die Werthatten der rasselchöpfungsfähigen Züchter tun. So hatte es Herr Döfler, Stendal, verstanden, in der mühenhaften angelegten und nach Farbe geordneten Zuchtstätt für Danziger Hochflieger — hellblaue — rote und gelbe herauszüchten, die vor dem Kriege sehr gesucht und sehr begehrt waren. Leider mußte auch diese Anlage übergeben werden, und die Produkte wurden in alle Winde zerstreut. Aber die Entdeckung der Farben erlief man nichts, denn die alten Meister bewahren über ihre Versuche und Züchtungsmethoden das tiefste Stillschweigen.

Die Raubvögel, die heute durch ungehinderte Zunahme ihr Unwesen treiben und so manchem Züchter das Jagen und Fliegenlassen seiner Tiere oft verleben, sind immer noch Mischlinge, deren Abstellung dringend erwünscht wäre. Der Chinese verheißt bei seinen Flugtauben den Raubvogel durch eine an den beiden mittleren Schwanzfedern angelegte Zelluloidpfeife oder Trompete, die bei kurzen Wendungen der fliegenden Taube einen schrillen Pfiff oder Laut ertönen läßt. Hierdurch wird der Raubvogel beim Stöhen plötzlich abgeschreckt und zieht davon. Bedauerlich ist es nur, daß man diese Instrumente hier noch nicht kennt und nicht anfertigt. Dem Hochfliegertaubenport und den Züchtern wäre damit sehr gedient. Auch läßt sich durch diese verschiedenen Laute leicht der eigene Schwarm feststellen, namentlich in Großstädten, wo oft mehrere Schläge oder Stiche nebeneinander fliegen. Hoffen wir, daß durch diese Anregung sich eine Firma entschließt, diese Apparate anzufertigen. Zu Anleitungen ist der Unterzeichnete gern bereit.

Während des Sommers merze man nur die schlechtesten Tiere aus und warte bis zur vollendeten Mauser.

Oft sieht man auf Ausstellungen typische, rassige Jungtiere mit dunklem oder trübem Blau- oder Narmorange, die ganz leer ausgehen. Dem Richter fehlt die Kenntnis, daß sich solche Augen richtig erst im zweiten Jahre verfärben. Infolge dieser unrichtigen Bewertung wandert manches feine Tier in den Suppentopf, und Neulinge in der Taube werden irreführt.

Wer nicht selbst als Richter ein guter Kenner und Züchter einer Taubenrasse ist, der lasse die Hände weg von Tieren, über deren Eigenarten und Rassemerkmale er selbst im Zweifel ist. Er wird der Taube nicht dienen und vor Waden schlägen bewahrt bleiben. Den Ausstellungsleitungen möchte ich zurufen: „Brüft selbst die Bewertung und den



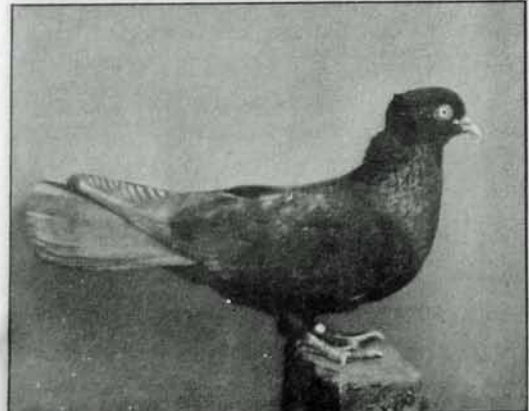
Danziger Hochflieger, dunkle Täubin.

Züchter: W. Koch, Berlin-Groß-Lichterfelde, Schützstraße 2.

Richter auf Herz und Nieren, daß die Tiere und nicht die Aussteller prämiert werden.

Einfaches Mittel gegen die Ungezieferplage.

Mit eintretender Sommerhitze beginnt auch wieder der Kampf mit dem Ungeziefer in den Ställen und nicht zuletzt in den Brutnestern. Wieviel Säge Bruteier gehen nicht alljährlich wegen diesen Blutaigern verloren, besonders bei sogenannten wilden Züchtern, welche sich noch keinem Verein angeschlossen haben und denen es daher an der nötigen Aufklärung fehlt. Nicht selten kommt so eine Frau zu einem ihr bekannten erfahrenen Züchter und beklagt sich: „Was mag nur meiner Henne fehlen? In drei Tagen müßten die Aiden auskommen und heut morgen stand die Glucke auf dem Nest und die Eier sind kalt.“ Sagt man ihr nun: „Sie haben höchstwahrscheinlich Willen im Nest“, hält sie das natürlich für ausgeflucht, bis man ihr die auf den Eiern herumlaufenden Schmaroher zeigt. Jeder von uns hat doch schließlich einen mehr oder weniger anstrengenden Beruf und kann sich nicht einig und allein nur den Hühner- und Taubenställen widmen. Hat sich die Milbe aber besonders in den aus Holz gebauten Züchterhäusern erst eingenistet, ist es gerabegun unmöglich, dieselbe reiflos auszurotten, ja man staunt, in welcher kurzer Zeit die Plagegeister sich zu Milliarden vermehrt haben. Die Frauen wollen überhaupt nicht mehr in den Stall gehen, der Belästigung wegen.



Danziger Hochflieger, roter Täuber.

Züchter und Photograph: Oskar Behringer, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 20.

besonderen italienische Silberpuder von entzückender Farbe, und Blüten, Wondinetten, Satinetten und Wismutdöden und eine dem Danziger ähnliche Taube. Stundenlang auf den Zehenstippen an der Wand lehnd, dem munteren, lebhaften Treiben zusehend, habe ich, so oft es mein Dienst erlaubte, diese Orte aufgesucht und mit einer besonderen inneren Befriedigung dann das Quartier wieder aufgesucht. Doch mußte ich jedesmal beauern, daß die Züchter und Taubenhalter direkt unnahbar waren. In den Badeanstalten habe ich bei Züchtern Annäherungsversuche gemacht und durch Dolmetscher Verstandigungen herbeigeführt; doch mußte ich jedesmal hören, daß jede Zuführung von Fremden Unheil und Krankheiten in die Tierheilställe bringe. Auch Geschenke wurden von den Türlern dankend abgelehnt, infolge des Mißtrauens. Durch diese Ausschweifungen bin ich ganz vom Thema abgelenkt, darum zurück zum Danziger, dem diese Zeilen gewidmet sind.

Kenner dieser edlen Taube behaupten, daß die Nichtlinien, die von Stettin, Berlin und Stendal kamen, wenig beachtet werden. Die Köpfe der Danziger Bilder, die uns die „Geflügel-Börse“ in der Kunstbeilage Nr. 43 zeigte, sind nicht von idealem Werte. Die Tiere zeigen zu volle und hohe Stirn. Auch die auf großen Schalen gezeigten Danziger haben meist zu starke Köpfe, breite, flache und hochgetragene Brust; der Schwanz ist vielfach zu breit und wird zu tief, schleppend getragen.

Der tote Punkt, über den die Züchter nicht hinauskommen, sind die groben Köpfe und plumpen Figuren. Wenn auch das Ideal un-